

1939, die uns ohne gebührende Rücksicht... Wir haben darum kein Interesse, den Kapitalismus zu stützen, in dem sich die soziale Frage für uns Obersticht verhältnismäßig (die Verhältnisse sind bei der Arbeit für den Arbeiter natürlich nicht so gut wie für den Obersticht) — Unterschied muß eben sein, annehmbar gehalten. Deshalb stützen wir den Kapitalismus und gehen mit ihm durch die Dürre. Daraus ergibt sich unser Standpunkt in allen Punkten.

Wie ist jetzt die Lage? Der Kapitalismus befindet sich in einer tiefen Krise. Wir müssen ihm heraus helfen.

Zur Überwindung der Krise versucht unser Kapitalismus alles den Massen aufzubürden. Wir müssen lenkenderweise dabei helfen. Lohnabbau, Jawohl, Sozialabbau, Jawohl. Im Interesse des Großkapitals mühten wir den Metallarbeiterstreik in Berlin abzumägen, die Lohnrauboffensive im Westen unterstützen. Brüning gibt jetzt die zweite Notverordnung heraus mit einer neuen Kriechsteuer, mit einem Abbau der Erwerbslosenversicherung — was wollen wir tun? Dagegen antreiben heißt gegen das Kapital antreiben, heißt die Revolution fördern — können wir das? Nur ein Wahnsinniger kann das behaupten. Also billigen wir die zweite Notverordnung. Natürlich müssen wir, um dabei die Arbeiter bei der Partei zu halten, Wandler machen. Die Reichstagsaktion war deshalb bei Brüning. Genosse Stampfer schreibt dann im Vorwärts: „Wir mahnen die Reichsregierung und die Genossen Hart, Seidewitz und Böchel zu schreiben: Wir warnen die Reichsregierung“ etwas „infern“ wegen der Protesten, die man „radikal“ einleiten muß.

Die Brüning-Regierung, ich sage euch, sie ist das kleinste Uebel, nämlich gegenüber einer deutschen Sozialregierung. Ein Sozialdeutschland wäre das größte Uebel. Freilich führt Brüning die falsche Diktatur durch, so ja, was sollen wir machen. Glauben wir uns mit ganzer Macht im Ministerielle Sinne dem Faschismus steht das Kapital und gegen das Kapital kämpfen.

Wir bringen zum SPD-Parteitag:

in der folgenden Woche laufend zu jedem Tagesordnungspunkt entsprechende Sonderseiten

nen wir nicht kämpfen. Sehen wir der Wahrheit unerschrocken ins Auge: Wir müssen ihr die Stiefel leihen und wenn wir noch so viel Fußstapfen bekommen. Und wenn die faschistische Diktatur völlig ausgerollt ist und die Galgen erreicht, so leihen wir ihr doch die Stiefel und helfen mit. Als der Konterrevolutionär gebaut werden sollte, lauten wir: Jawohl, das bedeutet Arbeit für die Werkproleten, seines Arguments, was? Wenn der Faschismus kommt, Galgen, haut, dann lauten wir eben: das bedeutet Arbeit für die Zimmerer. Und wenn die das nicht machen wollen und freieren, dann ist es eben ein wilder Streik, wie ihn die SPD dauernd anstellt. Im übrigen haben manche unserer Freunde in Italien wie D'Arrogona, ein warmes Plätzchen bei Mussolini gefunden.

Krieg — ich muß da unleseres Schöpfungsbild auszusprechen etwas lachlicher formulieren, Freund Schöpfungsbild: „Lieber nochmal mit Greener als einmal mit den Kommunisten“. Wie? „Lieber“? Hundertmal mit Greener und alle mal gegen die Kommunisten, so ist es richtig. Und gegen Sozialrepublik, immer feste druff, denn das ist derurchbarste Feind des Kapitalismus und damit unser Todesfeind.

Ein Wort zu unseren „linken“ Freunden Seidewitz, Graf, Böchel: Schloßer nur eifrig die radikalisierten Wähler mit einem Phrasen ein, eure „linken“ Redensarten sind ein Lebenselement für unsere Partei! Ihr kopiert uns vom Vorland auf die Finger, um die Rebellion der Mitglieder aufzulassen und wir kopieren euch auf die Finger, damit die proletarischen Mitglieder etwas eingeschüchtert werden und nicht über eure Köpfe hinweg nach links abwandern. Wir und ihr laugen ja beide aus derselben Mutterbrust des Kapitalismus, der rechte Parteivorstand an der rechten, die „linken“ Führer an der linken Brustwarze.

Aber Freundenermeister, leider, leider, ist nicht gut um unsere Partei. Unsere Arbeiter-Mitglieder und kleinen Funktionäre rebellieren immer stärker, da haben sie eine Arbeiteroppositionskonferenz in Hamburg abgehalten. Tag für Tag Aufruhr, Massenabwanderung zur SPD. Die SPD die geht jetzt wieder mit dem Bauernhilfsprogramm und mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm energisch vor. Die Massen fliehen immer mehr zu ihr.

Darum Kampf, Kampf bis aufs Letzte gegen die Kommunisten, die die Massen gegen Hunger, Faschismus und Kapital auftrüben und in Bewegung setzen.

Und nun, in diesem Sinne und Willen fordere ich euch auf, mit mir gemeinsam anzukommen unsere Hauptlieder, unsere Kampfgesänge, Text vom Parteivorstand, Melodie von den Diktoren:

Polizei Sozialisten, ich zieh in die Reihen... und
Mit uns zieht das alte Leid...
Jetzt folgt die offizielle Eröffnung des Parteitages.

Arbeiter, Klassenbrüder der SPD! Ihr glaubt, daß diese Rede von Wels von uns erfinden ist? Denkt nach und ihr werdet erkennen daß das, was Wels u. Co. morgen offiziell sagen werden, Sand für eure Augen ist, und was wir ihr hier sagen lassen, die Wahrheit über die SPD, die SPD-Politik und rechte und linke SPD-Führung ist. Was hat ihr mit der SPD gemein, die längst eine bürgerliche Partei, eine Hilfspartei des Ausbeuterstamms und Faschismus geworden ist. Klassenbrüder der SPD, ihr habt genau wie wir Kommunisten nichts zu verlieren als eure Ketten, die Ketten des Hungers und Terrars. Sprengt gemeinsam mit uns Kommunisten diese Ketten. Macht Schluss mit der SPD, marschiert in roter Einheitsfront mit der SPD zur Volkssaktion für Arbeit, Brot und Freiheit.

Der 5-Jahrplan schon im 3. Jahr gesichert

Die Fremda vom 25. Mai teilt in einem Artikel mit, wie der sozialistische Aufbau in der Sowjetunion an Ausdehnung gewonnen hat. In der Elektrowirtschaft ist die Produktion in den ersten 3 Monaten des Jahres, von Januar bis März, um 43 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres gesteigert worden. Die Schwermaschinenindustrie liegt 21 Prozent höher und der Turbinenbau 27 Prozent.

Diese Erfolge zeigen schon, daß die Sowjetunion in dem dritten entscheidenden Jahr des Fünfjahrplanes, in diesem Jahr, den Plan erreichen und damit den Fünfjahrplan in kürzester Zeit durchführen wird.

Noch ein großes Ziel steht bevor, besonders in der Schwerindustrie. Während im vergangenen Jahr 5 Millionen Tonnen Eisen gefördert worden sind, ist in diesem Jahr eine Förderung von 8 Millionen Tonnen vorgesehen

Kleinbauern rufen die SPD zu Hilfe

(Bauernbriefe aus Württemberg und Sachsen)

Der Reichsbauernbund stellt uns einen Brief eines Kleinbauern aus Württemberg zur Veröffentlichung zur Verfügung. Aus diesem Brief spricht die große Not der Millionen deutscher, kleiner wirtschaftlicher Bauern. Aber es spricht auch daraus die Tatsache, daß die Sozialdemokratie der Brüning-Regierung und alle Notmaßnahmen dieser Regierung, die stets von den Nationalsozialisten unterstützt wurden, die Lage der Kleinbauern ständig verschlechtert hat. Nur das Bauernhilfsprogramm der Kommunistischen Partei zeigt den Ausweg aus für die Millionen verarmter Bauern. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Unterhächelheim, 7. Februar 1931.

Ich will Ihnen durch mein Schreiben mitteilen, wie schmerzhaft die Lage ist, in der ich bin sowie zahlreicher Mitbürger meiner Gemeinde. Es ist zum Verzweifeln, wenn man dies heute sieht.

Ich bin Kleinlandwirt mit 14 Morgen schlechtem Ackergrund, gepachtet habe ich auch noch 6 Morgen Wiesen. Nebenberuflich habe ich für meinen Pfennig. Von diesem schlechten Grund sollen ich, meine Frau und sieben kleine Kinder leben und dann noch unerhörte, blutige Steuern zahlen.

Weit über hundert arbeitslose, kleine Bürger von hier erhielten am 23. Dezember 1930 Pfändungsverfügungen als Weihnachtsgeld.

Ich erhielt eine solche vom Gerichtsvollzieher mit 112 Mark für rückständige Gemeindeforderungen. Nun ist es aber so: Kein Geld zum Leben ist da, mit was soll man bezahlen? Meine Ernte reicht kaum, um uns ein laides Jahr durchzubringen. Ich habe auch jedes Jahr 500 Mark Schulden und Postzinsen zu bezahlen. Für unsere Produkte, die wir zum Abgeben haben, erlösen wir heute weniger als vor dem Krieg.

Für die Milch, unsere Haupteinnahmequelle, erhalten wir jetzt ganze Reichspennig pro Liter. (Und die Verbraucher in der Stadt zahlen 20 Pfennig dafür! — s. Red.) Mein Milchgeld reicht nicht aus, um auch nur die Haushaltungskosten zu decken; ich habe drei Milchkuh. Es ist halt so: Jeden Abend muß 4 bis 5 Mark Ausgaben fallen, denen kaum 3 Mark Einnahmen gegenüberstehen. Ist das nicht trübsalig? Unsere ausgehungerten Frauen verkommen unter der vielschichtigen Arbeitslosigkeit im Stall, auf dem Feld und im Haus.

Sie sind heute weniger als Sklaven. Unseren Kindern geht es noch schlechter, denen ist heute kaum mehr ein Stück Schokolade verordnet. In Zeiten müssen sie einberufen. Kein Brot haben sie. Das sind reine Tauschen und keine Märchen. Wo ist denn da die Regierung? Von unseren Frauen sind die meisten hoch und fränslich.

Auf die Pfändungsverfügung hatte ich dann ein Geschw. um Remission und Stundung dieser Steuerfälligkeit an das Oberamt gerichtet, das dann von da an die Gemeinde zum Bürgermeister ging. Dieser Mann nun Zentrum lehnte es mit Zustimmung des Gemeinderates ab!

Meine Frau ging voriges Jahr einmal in höchster Not auf Kolonial. Man hatte mir damals das Milchgeld gepfändet. Der Bürgermeister gab ihr zur Antwort:

„Nurich, raus, davon will ich nichts wissen!“

Wir war damals eine sechsjährige gute Milchkuh verwendet und ich hatte einen mittleren Schaden von 500 Mark. In dankenswerter Weise bekam ich dann vom Bezirkswohlfahrtsverein 25 Mark!

Die meisten Landwirte nahmen Geld auf, verkauften Vieh zu schlechten Preisen und befristeten den Gemeindeforderungsfeld. Selten abends, am 6. Februar, erhielt ich Befehl. Der Gerichtsvollzieher mit einem Polizeimann kam und erklärte mir, obwohl ich ihm sagte, daß ich alles bezahlt, wenn mir die Gemeinde für Geld und Arbeit sagt, ich sollte ihm nun zeigen, was ich habe.

Ich stellte ihm meine 7 Kinder vor im Alter von 4 bis 12 Jahren. Die hätte ich über, sonst nichts! Da schauzte er mich recht barsch an, ich soll mit in den Stall, was ich mir herbei. Ich wollte zur Selbsthilfe greifen. Und nun behält er seiner Polizeimacht, zu handeln.

Er ging dann ohne mich in den Stall und pfändete mir ein Zuchtschwein von 3 Jahren und eins von 4 Jahren. (Es ist bezu herabgesetzt?) Ich habe 2 alte Kühe, die ich kommenden Jahr unbedingt abgeben muß, und deshalb gerade diese zwei noch brauchen, um wieder den nötigen Anspann zu haben. Was zu mir, so kam der Herr zu sehr vielen, weiß nicht, was er will, finstereichen Bürgern. Er mußte sogar hier übernachten, um am anderen Tag weiterzumachen.

Wie zwei Tage hindurch Arbeit hat der Gerichtsvollzieher bei schließenden ausgehungerten Landwirten, um die unerhörtesten Steuern einzutreiben.

Ist das nicht ein Skandal? Ist das sozial? Ist das nicht ein Haß auf unsere mühselige, harte Arbeit?

Ist das auch fernhin der Dank des Vaterlandes, der uns ehemaligen Kriegern versprochen wurde? Haben wir nicht ausgehalten solange es sein konnte bei Dörfern und Märkten, verlaßt, in Dred und Schlamme und unsere Gesundheit angeleitet? Ein schöner Dank, den Gerichtsvollzieher immer im Nacken!

Ich könnte noch lange so weitermachen; denn keine Arbeit ist im Lande, das Geld zu verdienen, das bei uns zu Hause ist. Wenn mir diese zwei Stück Vieh für die Steuer aus dem Stall genommen werden, bin ich vollständig ruiniert. Ich habe auch noch verfallene Zahlungen in Höhe von 400 Mark im Hause liegen, die ich begleichen soll. Um Rat und Aufklärung bin ich Ihnen schon im voraus bestens dankbar.

Hochachtungsvoll
Klein-Landwirt in Unterhächelheim

Genau so wie diesen Bauern geht es Tausenden schmerzender Landwirte in Sachsen. Noch ist es bei der Landwirtenschaft, Sommerpflanz der Weidenmagen gelungen, die Empörung und den Aufruhr der kleinen Bauern aufzulassen. Aber daß der Landbau nicht mehr zu retten war, weil kein sozialistischer Staat allzu deutlich erkennbar geworden war, kennzeichnet die Stimmung deutlich. Es hängt nur von der guten oder schlechten Laune der Kommunisten ab, ob diese Entladung in die richtigen Bahnen gelenkt, die unfähige Rebellion der verarmten Bauern zu einer bewußten Kampfstellung gegen den kapitalistisch-agrararischen-faschistischen Block und zum Bündnis mit der Arbeiterklasse zu gestalten. Die Entladung der Nazis als Stützpunkt der Großagrarien wird nach diesen Wahlen durch den demagogische Praxis besonders leicht sein, wenn nur die revolutionäre Arbeiterkraft erkennt, daß eine dauernde Verbindung zwischen den unter der Kapitalabfuhr stehenden Bauern in der Stadt und auf dem Lande geschaffen werden muß. Ist es höchste Zeit ist, bemerkt auch der Brief eines sächsischen Landwirts in der Dresdener Umgebung. Tausende wertvolle Bauern Sachsens werden genau so nach Hilfe lauten wie der Bauer, der dem SPD-Abgeordneten und Vorsitzenden des Bauern des sächsischen Landwirte, Schindler (Cottbus) folgende Brief schrieb:

An Herrn Landtagsabgeordneten Schneider!

Ich erlaube mir folgendes zu unterbreiten, daß ich viele alle Hebel in Bewegung gesetzt habe, aber es ist alles vergebens. Ich bin vor 19 Jahren verunglückt und vor fünf Jahren trat noch eine große Verschlimmerung ein. Trotzdem hat mir die Berufsgenossenschaft meine Rente gekürzt, statt sie zu erhöhen, wo ich hätte mehr bekommen müssen.

Die Berufsgenossenschaft hat mir meinen Betrieb laßgelegt. Nun kann ich keine Steuern zahlen. Ich habe alle Kühe und jetzt noch fünf Kühe, das langt nicht für die Familie. Und die Amishauptmannschaft und die Landwirtschaftskammer greifen auch nicht ein. Die Landwirtschaftskammer will jetzt zur Pfändung der rückständigen Kammerbeiträge schreiten.

Nun bitte ich höchlichst Herrn Schneider um Hilfe.

Achtungsvoll
A. E. Landwirt

Die Nazis geben diesem Bauer und vielen anderen, die hier her noch den Nazis glauben schenken, keine Hilfe. Sie helfen praktisch nur den Großagrarien, den Großbauern.

Nur die Kommunistische Partei und das Proletariat steht den armen Bauern die Bruderhand zum Kampfbündnis gegen den konträre Faschismus.

Wenn die Vernachlässigung der Arbeit unter den verarmten Bauern beiläufig wird, kann die Kommunistische Partei leichter neuer Stützpunkte für den Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung gewinnen! Der Bauer will Arbeit über den Ausbruch der Krise, aus Not und Elend. Nur die revolutionäre Arbeiterkraft, nur die kommunistische Partei kann ihm zeigen, wenn sie die ermaschenden Bauern einreißt in die Volkssaktion für

Arbeit, Brot und Freiheit

für das schließende Volk durch ein freies, sozialistisches Deutschland.

Beisekung der Greifswalder Todesopfer

Greifswald, 30. Mai. (Eig. Drahtmeldung.)
Seitern fand unter gewaltiger Beteiligung der werktätigen Bevölkerung Greifswalds und zahlreicher Delegationen aus allen Teilen Pommerns und der Berliner roten Sportler die Einbeisekung der bei der Greifswalder Katastrophe tödlich verunglückten Arbeiterparlamentarier Ernst Schröder, Ludwig Mutschlitz und Helmut Schneider statt. Die gesamten Arbeiterorganisationen hatten zur Beisekung aufgerufen. Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie die roten Sportler, geben ihren Kameraden in einem mächtigen Demonstrationzug das letzte Geleit. Mehrere Tausende fanden in den Straßen vom Gemerschäftshaus bis zum Friedhof Sportler.

Auf dem Friedhof sprach vor Tausenden als Vertreter der roten Sport-Internationale und der Reichsleitung der Kampforganisationen für rote Sportler der Genosse Strödel, im Auftrag des Zentralkomitees und der Bezirksleitung Pommern der SPD der Genosse Strödel, als Vertreter von Jähle, Berlin.

Paul Schobel und ein Vertreter der Weddingener Arbeiterbewegung und Samariter. Außerdem sprachen noch die Genossen Schöner (Sozialdemokrat und Freidenker) und Siegf, der Vertreter der Ortsauschusses des ADGB, die an dieser Stelle ein Gelobnis für die proletarische Einheitsfront ableiteten.

Nach dieser Trauerfeier auf dem Friedhof formierte sich er neu ein mächtiger Demonstrationzug nach dem Gemerschäftshaus. Mächtige Entladung der Demonstranten löste das Grollen der preussischen Regierungsbehörden aus. So hat der ursprünglich genehmigte Aufbruch der Leichen auf dem Marktplatz vom Sitzlande der Regierungspräsidenten aufgehoben werden. Ebenso wurde die vom Magistrat unter dem Druck der proletarischen Öffentlichkeit gemachte Zulage über eine Entschädigung der Angehörigen zum Teil wieder zurückgezogen. Die Demonstranten brachten ihre Empörung über diese Schikane unumhüllbar zum Ausdruck und gelobten, alle Kräfte einzuwickeln, um den Forderungen der Angehörigen und Arbeiterorganisationen Geltung zu verschaffen.

Not peitscht die Erwerbslosen

Berlin, 30. Mai. (Eig. Drahtmeldung.)
Seitern wurde im Norden Berlins das Lebensmittelgeschäft Nordhorn in der Drontheimer Straße von etwa 40 Erwerbslosen geplündert. Sie riefen Kolonnen, Busse und Radfahrer und andere Lebensmittel aus den Käben und jagten davon, trotz der Polizei, in wildem Tempo davon. Dieser Hungerstreik ist schon häufig vorgekommen.

Beizogel: Zwangsweise Wahl nicht Delegierte
Zur roten Sachsen-Einheitskongress

In der Jahr zur beizogel Beizogelkongress in der Zigarettenfabrik von Georg H. Zwangsweise Wahl, Dresden, wurden nach einem Aufruf der Genossen Bauer, 4 Delegierte von roten Sachsen-Einheitskongress am 13. und 14. Juni in Dresden gewählt; und zwar 3 Arbeiterinnen und 1 Arbeiter.

Don G
Es
mahrung
(Tägliche)
Die diplom
zu Reichen der d
umung erzeug
und familiäre
hammer in allen
Die K
Wang?
Jeder deu
Beteiligung id
tastische Ro
auspolitische
und Colerreich
ist meist die
Dieses Gef
unterstreichen
gamm der nati
Ist ausgeproh
der Lage ist, die
ein Sonjterbest
Roma“ entfern
hülle eben des
vorgab.
Nach klaglic
entfesselt mit dem
Wels es u. a.:
„Europa g
hält anläßt p
umpen, die Ne
seit 10 J
schulischer G
enden liegt de
Iatismus. 2
neuen Anholts
neu Mill
Europa be
Radikalisa
Während un
berührt Sub,
ehen, Firmen
weit Re dem T
kufen sich Ge
und die Inha
durch unzulä
neue Uru
In Gen
Bartrage über
damit mehr zu
zu fällen. III
keinen einjige
Mit dieser
befaßt, wollen
Curtius, der G
lagen nach G
Im Mitt
Festlegung soll
La sten feden
über Vieles bo
preffe Reht der
energetische Ton
und nachricht
Nur der
mit Gangel
Danaß soll b
autischen Besch
Lutz besien
Einigungen
neplfchungen
wäre einer
D
Barr
Der Roma
Z. Fortie
Anna r
wurde das J
wachte das
sonst non be
müßte sich g
kurz sog h
hinz er Jo
glatz lag.
tollches G
ganzes Bel
auf einem
Jinger für
Zulgarten
Wenn ein L
in der Expe
Er lach
denken! So
tolche?“
wette am Je
Zettel soll
„Unna
mal hen r
mnia mod
schlitten. W
bläßig, be
„Röhe
Ganz verig
Wir
betaus, da
Selbstgabl
„Aber,
denen at
Anen bis